

MAREK SCHMIDT/MARIE VACHKOVÁ

Angaben zur deutschen Standardaussprache im entstehenden Großen deutsch-tschechischen akademischen Wörterbuch (GDTAW) als Kunst des Möglichen

The present article considers how and to which extent the correct German pronunciation is to be entered into the „German-Czech Academic Dictionary” (LGCAD) being written. The authors state that the codified pronunciation of the German Standard („deutschländisches Deutsch”) is the most suitable pronunciation norm because it represents most German speakers despite its many existing variations. This norm, represented by DUDEN, vol. 6 („Das Aussprachewörterbuch”), is commented with special regard to the role of the German standard in foreign language teaching in the Czech Republic. The authors claim that the teachers („model speakers” according to Ulrich Ammon’s model of four social forces) as well as dictionary users have to follow a single codified pronunciation norm. For practical reasons, regional varieties shall be selected only according to the „Duden Universalwörterbuch” and „Variantenwörterbuch”. In addition, dictionary authors have to focus on the most striking interferences between German and Czech as researched and described by Marie Maroušková.

1 Zur Einführung

Die im tschechischen Laienbewusstsein (und häufig leider auch in den Reihen der Germanistikadepten) immer noch herrschende unsinnige Meinung, dass die deutsche Aussprache der tschechischen so naheliegt, dass sie – im Kontrast mit dem phonetisch „schwierigen“ Englisch oder Französisch – fast im Handumdrehen zu erlernen sei, ist unseres Wissens auf die Darstellung der deutschen Standardaussprache in einem deutsch-tschechischen Wörterbuch (weiter nur WB) noch nicht bezogen worden: Die Wörterbuchbenutzungs- bzw. Konsultationssituationen (vgl. WIEGAND 1998: 824ff.), die im Rahmen der empirischen lexikographischen Forschung postuliert werden, sind von der WB-Didaktik und WB-Planung¹ nicht wegzudenken. Der

¹ Vgl. WIEGAND (1998: 847). WIEGAND fasst die WB-Didaktik und WB-Forschung als Nebenzwecke der zu entwickelnden Typologie der (konfliktbedingten) Konsultationstypologie auf. Diese Aspekte sind im Rahmen der WB-Planung eher zentral, sie sollen – falls nicht auf einer empirischen WB-Benutzungsforschung im Falle der zweisprachigen WB – auf praxisbasierten kontrastiven Studien gegründet sein. Vgl. VACHKOVÁ (2003: 251ff.).

folgende Text bemüht sich darum, diese Lücke aus dem synchronen Standpunkt und im Rahmen des laufenden Wörterbuchprojekts zum Teil zu schließen.

2 Aussprache und lexikographische Praxis

Die eher stiefmütterliche Behandlung der deutschen Aussprache in der bisherigen deutsch-tschechischen einheimischen WB-Produktion² ist jedoch vielmehr auf den allgemeinen Stand der älteren und eingelebten lexikographischen Praxis überhaupt zurückzuführen, wo die Mikrostruktur³ des Wörterbuchartikels (WBA) an bestimmten Angabentypen (funktionale WB-Textsegmente zur Aussprache, Worttrennung, stilistischen Markierung usw.) arm war. Auch heute gehen die WB-Autoren meistens davon aus, dass die Aussprache der WB-Benutzer, der bekannten Unbekannten, eher eine sekundäre Rolle spiele, zumal sie bereits im Anfängerunterricht als bewältigt angesehen werden sollte, d.h. also früher, ehe man überhaupt nach einem WB greift. Außerdem scheinen sie sich auf die intuitive Beherrschung der Ausspracheregeln zu verlassen. Wohl deswegen haben bisher auch potenzielle Ausspracheprobleme, die auf den inzwischen wissenschaftlich beschriebenen realen Unterschieden zwischen den beiden Sprachen beruhen, nur sporadisch in den WBA Eingang gefunden.⁴ Auch heute sieht es in der kommerziell ausgerichteten WB-Produktion nicht viel anders aus. Diese hebt sich nur von der Praxis der akademischen lexikographischen Projekte ab, die an den Universitäten laufen und bei denen die Berücksichtigung der Erkenntnisse aus dem Bereich der Phonetik und Phonologie sowie der metalexikographischen Forschungen vorausgesetzt werden kann.⁵

3 Gibt es noch Interesse an der normgerechten deutschen Aussprache?

Ziehen wir noch andere Tatsachen in Betracht als nur die hierzulande herrschenden Umstände (Lehrwerke unterschiedlicher Qualität; Mangel an qualifizierten Deutschlehrern; Vielfalt von Lehrern-Muttersprachlern unterschiedlichen Bildungs-

2 Vgl. z. B. die mangelhafte lexikographische Bearbeitung der deutschen Aussprache bzw. den Kommentar im WB-Vorspann in SIEBENSCHN (1964, 1988, 1993).

3 Die Autoren fassen den Terminus Mikrostruktur im Sinne WIEGANDs auf (vgl. WIEGAND 1989, s. Abb. zu Angaben-Übersicht auf S. 433).

4 Die Aufnahme von jeder zusätzlichen und konsistent auszuführenden Mikrostruktur-Angabe, die Fachleute erfordert, belastet die WB-Planung zeitlich und finanziell.

5 Vgl. z. B. das lexikographische Projekt des Großen Deutsch-Russischen Wörterbuches. Die phonetische Transkription in der elektronischen Version wird vor allem bei den Fremdwörtern berücksichtigt (evtl. mit metasprachlichem Kommentar zu regionalen Varianten versehen, der aus einer deutschen Quelle stammt, s. z. B. das Wort *Chiffon*, unter http://dic.academic.ru/dic.nsf/ger_rus/28797/Chiffon [30. 1. 2009])

niveaus, die herkunftsmäßig fast das gesamte deutschsprachige Gebiet abdecken; eine fast nichtexistierende Weiterbildung der einheimischen Lehrkräfte usw.): Bezüglich der Nichteinhaltung der Sprachnormen, u.a. der Aussprachenorm, muss eine erhebliche Toleranz festgestellt werden bzw. wachsender Unwille, die Sprachnormen einzuhalten. Diese Tendenz geht Hand in Hand mit der allgegenwärtigen *Kolloquialisierung* (vgl. dazu HOFFMANNOVÁ 2008) der Mediensprache bzw. einer starken *Informalisierung* (REIBLE 1998: 245) und den zusammenhängenden psychosozialen Auswirkungen, die „zu innersprachlichen Normverschiebungen führen“ (HOFFMANNOVÁ 2008: 111, Übersetzung – M.V.). Betrachtet man jedoch die Lehrer als einen der vier prominenten Faktoren bei der Herausbildung des Normbewusstseins im sozialen Kräftefeld der Standardvarietät, in dem sich alle Variationen der Norm ereignen⁶, ist die Rolle des tschechischen Deutschlehrers von dieser ableitbar, weil er sich – im Idealfall – ebenfalls an der Herausbildung des Normbewusstseins im Bereich der normgerechten Sprachverwendung (u. a. der Aussprache) als *Modellsprecher* beteiligt. Seine Mühe zielt auf Studierende ab, die zuerst meistens mit einem Übersetzungswörterbuch konfrontiert werden, ehe sie nach einem einsprachigen WB greifen. Auch sind solide erarbeitete Ausspracheangaben nicht zu unterschätzen.

4 Varianz

Fasst man darüber hinaus die überaus große Vielfalt der Existenzformen (vgl. den WB-Vorspann zu AMMON 2004) des gegenwärtigen Deutsch ins Auge, scheint es auf den ersten Blick, die Einhaltung der deutschen Standardaussprache verliere im Unterricht ihren eigentlichen Sinn. Für ein jedes lexikographisches Werk gilt jedoch, dass es, ob gewollt oder ungewollt, eine normgebende Funktion hat (vgl. den WB-Vorspann zu AMMON 2004). Dieser Konflikt wird noch aktueller durch die Hinwendung der modernen Sprachwissenschaft zur Sprachverwendung; mithilfe von technischen Möglichkeiten können viele Feinheiten des Sprachusus wahrgenommen werden. Sie lassen das Phänomen der Sprachnormung und der

6 Siehe AMMON (2004: 4): „Erst durch Sprachnormautoritäten, die – aufgrund glaubhafter Macht – das Sprachhandeln anderer Personen (ihrer Normsubjekte) korrigieren, existieren Normen als solche. Für standardsprachliche Normen ist es charakteristisch, dass die Autoritäten von Berufs wegen zur Sprachkorrektur (mit den Norminhalten als Zielgröße) berechtigt oder verpflichtet sind, so z.B. Lehrer (Normvermittlung in der Schule) und Amtsvorsteher, Verlagslektoren oder Radiodirektoren (Normbefolgung in der Arbeitswelt).“ (www.ids-mannheim.de/org/tagungen/jt2004/ammon.pdf). Zum Schema des Ammon'schen Modells vgl. z. B. Ammon, Ulrich: Variation und Norm in der Gegenwartssprache. In der elektronischen Version auf S. 153 unter <http://www.germsem.uni-kiel.de/hundt/material/2006-WS/P-A2-Reader-009.pdf> [31. 1. 2009]

Varianz in einer neuen Perspektive erscheinen. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass ein WB, sei es auch nur auf die Varianten ausgerichtet, nur die als typisch empfundenen „prägnanten Erscheinungen“ (AMMON 2004: LI) der regionalen Aussprachen festhalten kann. Eine umfassende Darstellung kommt nicht in Frage, zumal die Abgrenzung von Dialekt, Umgangssprache und Standard mit vielen Dilemmas verbunden ist (AMMON 2004: XLVI). Die Dynamik regionaler Normen (der varietätenspezifischen Normen, die von den Vollzentren bestimmt werden) ist jedoch kein Argument dafür, die Norm im FSU oder im Übersetzungswörterbuch abzulehnen. Im Gegenteil. Hier ist pragmatisch vorzugehen, indem man die Ideale der akademischen Forschungsperspektive relativiert: Die Wahl, das „deutschländische Deutsch“ mit seinem Aussprachestandard in das (wörterbuchtypologisch als vorwiegend passives Übersetzungs-WB konzipiertes) GDTAW aufzunehmen, ist aus der Perspektive der Lerner bzw. Benutzer aus auslandsgermanistischer Sicht durchaus plausibel, weil das bundesdeutsche Deutsch den Großteil der Sprecher darstellt (vgl. die Rezension zu AMMON et al. von FARØ 2005). Wenn ein WB-Benutzer ein Wort in der österreichischen bzw. schweizerischen Ausspracheversion hört und im GDTAW in den Ausspracheangaben die vom Duden kodifizierte Aussprache vorfindet, hat er immerhin eine Vergleichsbasis, die ihn zur Sensibilität in der Aussprache animiert. Wir haben mit einer Analogie dessen zu tun, was sich in der Spracherziehung auf der stilistischen Ebene – wieder idealiter – ereignen sollte: Das Gefühl für die lexikalisch-syntaktische Varianz entwickelt sich erst auf der Grundlage der Erfahrung mit einer Vielfalt von Stilregistern. Die einzigartige Aufgabe eines deutsch-tschechischen WB besteht jedoch darüber hinaus noch darin, die genormte deutsche Aussprache festzuhalten, um mit Hilfe dieser relativ zuverlässigen Vergleichsgröße den möglichen, auf Interferenzen beruhenden Normverletzungen in der vorausgesetzten Breite vorzubeugen.

5 Zur Position der Angaben zur Aussprache im Informationsangebot des Wörterbuchartikels

Der genuine Zweck eines Aussprache-WB besteht in der Möglichkeit, dass man die Standardaussprache des gesuchten Lemmas erschließen kann (vgl. WIEGAND 1998: 303). Der genuine Zweck eines Bedeutungs-WB ist es, nicht nur Informationen zur Bedeutung des Wortes zu bieten, sondern einen ganzen Datenkomplex (Rechtschreibung, Worttrennung, Angaben zur Standardaussprache, Stilistik, Pragmatik, Grammatik, Kollokabilität, Phraseologie usw.). In dem entstehenden GDTAW (zu grundlegenden Nachschlagewerken s. u.) sind die Ausspracheangaben in der Form der phonetischen Transkription als fester Bestandteil des WBA-Textes,

der aus der nach den Sprachangabentypen segmentierten Datenbank generiert wird. Die Ausspracheangaben folgen den Rechtschreibangaben, die gemeinsam mit Worttrennung und Akzentuierung verzeichnet werden, indem die kurze bzw. lange betonte Silbe immer signalisiert wird, vgl.

- 2) *angstfrei*
2b) #*angst|frei*
[...]
2) *bügelfrei*
2b) *bü|gel|frei*
[...]

Bedeutungsdiskriminierende Akzentverhältnisse (vgl. *steinreich* 1. [,- -] (steinig), 2. [,-' -] (*sehr*)) richten sich ebenfalls nach den DUW-Angaben (2003). Die Schwankung der Betonung in den Komposita mit binärer Struktur und die mögliche Varianz im Falle der polymorphematischen Komposita wird in der Regel nicht verzeichnet (*Bürgermeister* [,- -], [-' -] erscheint in der gesprochenen Sprache in zwei Akzentvarianten, das DUW führt nur noch eine Variante an.). Eine besondere Aufmerksamkeit wird den Fremdwörtern⁸ geschenkt.

6 Phonetische Transkription des Deutschen und der tschechische Benutzer

Bei Überlegungen über mögliche effiziente Darstellungskonzepte der deutschen Standardaussprache im Kontext eines (repräsentativen) deutsch-tschechischen Übersetzungs-WBs muss, bevor man zu methodologischen Fragestellungen gelangen kann, in erster Linie bestimmt werden, *was überhaupt* (insbesondere in Anbetracht spezifischer Bedürfnisse der WB-Adressaten⁹) unter

7 Das Zeichen „#“ wird in dem Datenbankoutput zum Punkt unter dem kurz betonten Vokal (*angstfrei*), das Zeichen „_“ zum Strich unter dem langen betonten Vokal (*bügelfrei*).

8 Vgl. den empirischen Nachweis in der Diplomarbeit von DVORÁKOVÁ (2000). Diese Diplomarbeit dient als eine der im Rahmen des Projekts vorgenommenen internen WB-Analysen.

9 Zum Adressatenkreis des entstehenden GDTAW gehören vor allem tschechischsprachige Akademiker, Experten, Hochschulstudierende und Übersetzer. Das Wörterbuch soll nicht nur den lebendigen deutschen Sprachgebrauch, nicht nur den Wortschatzkern der wichtigsten wissenschaftlichen Bereiche abdecken, sondern auch die Wörter auflisten, die für diejenigen unentbehrlich sind, die sich mit der deutschen Literatur und Geschichte befassen. Das Wörterbuch entsteht in einer Zeit, in der eine umfassendere deutsche Grammatik, die auch Informationen zur deutschen Wortbildung enthält, den tschechischsprachigen Nutzern nicht zur Verfügung steht. Oberstes Gliederungsprinzip bilden dabei die Wortarten. Akzentuiert werden besonders der gegenwärtige Usus, die Umgangssprache, die Pragmatik und die Varietäten (stilistische Markierung). Produktive deutsche Wortbildungsmorpheme werden inventarisiert und an Beispielen dargestellt. Die Wörterbuchartikel werden zudem durch kontrastiven Sprachvergleich angereichert.

Standardaussprache der deutschen Gegenwartssprache verstanden werden sollte. Die Suche nach der nur scheinbar einfach zu findenden Lösung dieser Frage ergibt, wie bereits im 4. Kapitel angedeutet, mehr Problemfelder als Antworten. Abgesehen von regionalen Varietäten¹⁰ (deutsche Sprache in Österreich und in der Schweiz), deren ausreichende Darstellung im Rahmen des GDTAW-Projekts¹¹ prinzipiell nicht möglich ist, charakterisiert nämlich auch die Kodifizierung der binnendeutschen Standardaussprache eine große, nicht einheitlich dargestellte Variantenvielfalt (ausführlicher dazu vgl. SCHÖNFELD 1985), deren linguistische Beschreibung einerseits einer durchaus feineren stilistischen Differenzierung¹² bedarf, andererseits aber in Übersetzungswörterbüchern in ihrer Fülle (längst nicht nur aus platzökonomischen Gründen) lediglich begrenzt präsentierbar ist.

Oben beschriebene Fakten sowie das Anliegen, den WB-Benutzern eine überregional geltende, stilistisch neutrale und kommunikationsnahe Aussprache des Deutschen zu vermitteln, haben das Autorenkollektiv dazu geführt, sich an dem modernsten der drei gängigen Aussprachewörterbücher zu orientieren, nämlich an DUDEN Band 6 – Das Aussprachewörterbuch.¹³ Dieses Nachschlagewerk bedient sich (wie aber auch die übrigen zwei Aussprachewörterbücher) des weltweit geläufigsten Transkriptionssystems nach Regelung der Internationalen phonetischen Assoziation (API/IPA¹⁴). Dieses System wurde¹⁵ mit dem durchaus nicht bescheidenen Ziel entwickelt, die gesprochene Form von möglichst vielen (natürlichen) Sprachen formal einheitlich darzubieten, um komparative bzw. konfrontative Studien auch von typologisch voneinander sehr entfernten Sprachen zu ermöglichen. Da ein solches Transkriptionssystem logischerweise bei Weitem nicht alle spezifischen Merkmale einzelner Lautungen detailliert darbieten kann, werden für die Beschreibung der gesprochenen Form von einzelnen Sprachen dessen diverse Variationen, u.a. auch die in der tschechischen lexikographischen Praxis wohl verankerte sog. tschechische phonetische Transkription verwendet.

Im Allgemeinen (und sehr vereinfacht¹⁶) kann man die Unterschiede der inter-

10 Zur Begriffsbestimmung s. den WB-Vorspann in AMMON (2004).

11 Das Projekt wird von der GAČR (Czech Science Foundation) seit 2000 finanziert. Dieser Beitrag entsteht im Rahmen des Projekts GAČR 405/09/1280.

12 Vgl. das von MANGOLD (1973, 1986) vorgenommene Konzept einer phonostilistischen Differenzierung, ferner auch KRECH et al. (1982:73 ff.).

13 Als Ausgangsbasis dient die 6. (von MANGOLD) überarbeitete und aktualisierte Auflage.

14 Die aktuellste Version ist herunterladbar unter URL: <http://www.arts.gla.ac.uk/IPA/ipa.html>.

15 Die allererste Version stammt aus dem Jahr 1886.

16 Ausführlicher behandelt diese Topik z.B. PALKOVÁ (1994:36ff.).

nationalen phonetischen Umschrift na IPA/API zu der sog. tschechischen phonetischen Transkription folgendermaßen zusammenfassen:

- Das tschechische Transkriptionssystem verwendet als Umschriftzeichen in erster Linie Zeichen aus dem tschechischen Grapheminventar; nur für Laute, für die es in diesem Inventar keine passende Entsprechung gibt, werden Zeichen vom API/IPA-System übernommen (ähnlich wird mit diakritischen Zeichen umgegangen).
- Die IPA/API-Transkription spiegelt konsequent die Offenheit und Geschlossenheit der Vokale. Im Rahmen der sog. tschechischen Transkription wird auf diese Differenzierung in der Regel nicht eingegangen, weil sie für die tschechische Standardaussprache nur von geringer Bedeutung ist. Diese Tatsache führt einerseits zwar zur wesentlichen, von tschechischen Sprachbenutzern willkommenen Simplifizierung, andererseits werden aber im Rahmen der IPA/API-Transkription und der sog. tschechischen Transkription identische Umschriftzeichen für Vokale mit unterschiedlicher Qualität verwendet, z.B. [e] entspricht nach IPA/API einem kurzen, *geschlossenen* e-Laut, nach Regelung der sog. tschechischen Transkription aber einem kurzen, *offenen* e-Laut.
- Im Konsonantismus entstehen die meisten Probleme bei der Transkription von Affrikaten, die nach IPA/API als Zusammenrückungen von entsprechenden zwei Verschluss- und Englauten dargestellt werden, und denen die sog. tschechische Transkription jeweils ein aus dem tschechischen Grapheminventar stammendes Zeichen zuschreibt.

Um möglichst objektiv festzulegen, welchen Erscheinungen bei der Vermittlung der deutschen Standardlautung im entstehenden WB-Projekt besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, wird zweigleisig verfahren – einerseits geht man von repräsentativen Analysen der beiden phonologischen Inventare¹⁷ und ihrer nachfolgenden Konfrontation (vgl. ŠIMEČKOVÁ 2001) aus, andererseits werden psycholinguistische Aspekte, insbesondere der interlinguale Transfer, in Betracht gezogen. Grundsätzlich bestätigt sich dabei die fundamentale Annahme der kontrastiven Linguistik sowie der Psycholinguistik und der Linguodidaktik, dass für Muttersprachler einer Ausgangssprache sich als besonders problematisch solche Erscheinungen erweisen werden, die in der Ausgangssprache entweder gar nicht vorkommen oder in ihr einer unterschiedlichen Regelung unterliegen.

17 Für das Deutsche vgl. UNGEHEUER (1969), beispielsweise auch MAAS (2006), für das Tschechische VACHEK (1964) und PALKOVÁ (1994).

7 Interlinguale Interferenz

Der Fremdsprachenerwerb wird bekanntlich stark von der Mutter- bzw. Ausgangssprache der Lernenden determiniert. Die Aneignung der zielsprachlichen Standardlautung (wie auch der anderen Sprachmittel) verläuft unentbehrlich durch einen *mutter- bzw. ausgangssprachlichen Filter*, was logischerweise eine unerwünschte Übernahme von muttersprachlichen bzw. ausgangssprachlichen Gewohnheiten in die Zielsprache (sog. negativen interlingualen Transfer) zur Folge hat.

Auf der rezeptiven Ebene bewirkt diese Tatsache oft eine Verwechslung und fälschliche Identifizierung zielsprachlicher Phoneme mit mutter- bzw. ausgangssprachlichen Phonemen, so wird z. B. in der Regel das deutsche lange, geschlossene [o:] als ein im Tschechischen üblicher langer, offener o-Laut wahrgenommen, das reduzierte [ə] als [ɛ], das velare [ŋ] als [ng] u. Ä.

Auf der produktiven Ebene wird häufig eine Substitution der für die jeweilige Zielsprache typischen Phoneme, ggf. phonologischen Merkmale durch typische Phoneme, ggf. phonologische Merkmale der Mutter- bzw. Ausgangssprache beobachtet, die sich dementsprechend in der Parole in der phonetischen Realisierung dieser Elemente auswirkt, vgl. z. B. die Substitution des sog. Ich-Lautes [ç] durch [x] bzw. durch [j].

8 Ausspracheschwierigkeiten für tschechische Muttersprachler

Folgende Übersicht der von tschechischen Muttersprachlern (und somit WB-Adressaten) zu erwartenden Ausspracheschwierigkeiten und typischen Ausspracheinterferenzen stützt sich insbesondere auf (etwas unterschiedlich strukturierte) Ergebnisse der (intentional anders ausgerichteten) Studie von MAROUŠKOVÁ (1973), die sowohl linguistische als auch psycholinguistische und linguodidaktische Aspekte in Betracht zieht und von der auch die meisten späteren Versuche um Erfassung dieser Topik ausgehen. Die Darstellung der Ausspracheschwierigkeiten im entstehenden WB-Projekt konzentriert sich vorrangig auf phonologisch relevante Phänomene, sodass nicht auf alle von MAROUŠKOVÁ aufgelisteten Problemfelder eingegangen werden kann.¹⁸

¹⁸ Im Bereich des **Vokalismus** handelt es sich um Diphthonge [ai] und [oy]. Ihre phonetische Realisierung mag für tschechische Muttersprachler insofern ein Problem darstellen, als sie mit den im Tschechischen üblichen Lautkombinationen des kurzen tschechischen *a*-Lautes sowie des kurzen tschechischen *o*-Lautes mit dem palatalen [j] (die keineswegs als Diphthonge zu betrachten sind!), verwechselt werden. Da diese Verwechslung (z. B. Aussprache von *Mai* als *[ˈmaj]) aber nicht phonologisch relevant ist und von deutschen Muttersprachlern eher als stilistische Entgleisung empfunden wird, hält es die WB-Redaktion

8.1 Vokalismus

8.1.1 Labialisierte Vordervokale (ö-Laute und ü-Laute)

Da es im Tschechischen keine labialisierten Vordervokale gibt, werden diese Laute oft substituiert, und zwar entweder durch nicht labialisierte tschechische Vordervokale, d.h. ö-Laute durch offene e-Laute [ɛ], [ɛ:] und ü-Laute durch [i]¹⁹, [i:] oder durch labialisierte tschechische Hintervokale, d.h. ö-Laute durch [o], [o:] und ü-Laute durch [u] und [u:]. Im entstehenden WB sollte auf diese Differenz besonders dann hingewiesen werden, wenn eventuelle Verletzung der kodifizierten (und phonologisch relevanten) Vokalqualität sich in Bezug auf die lexikalische Semantik negativ auswirken könnte, beispielsweise also Aussprache von *Hölle* als *[ˈhɛlɔ] bzw. sogar *[ˈhɛlɛ], *kühl* als *[ˈki:l] oder Aussprache von *müsst* als *[ˈmɪst].

8.1.2 Lange geschlossene Vokale [ɛ:] und [o:]

Wie schon früher erwähnt, wird der qualitativ bedingte Unterschied zwischen offenen und geschlossenen Vokalen bei langen tschechischen e- und o-Lauten gar nicht vorgenommen, sodass beide im tschechischen Vokalinventar lediglich als offene Selbstlaute vorkommen. Tschechische Muttersprachler, die die geschlossene Aussprache dieser Vokale erst einmal mühsam erlernen müssen und sie oft als fremd empfinden, tendieren logischerweise dazu, beide Laute offen auszusprechen, wobei nicht selten auch die vorgeschriebene Vokalquantität nicht eingehalten wird. Auch hier wird von der WB-Redaktion versucht, auf Fälle aufmerksam zu machen, wo offene Aussprache bzw. auch Verletzung der Länge semantische Unterschiede zur Folge hätten, z. B. die Aussprache von *Ehre* als *[ˈɛ:rɔ], *Beeren* als *[ˈbɛ:rɔn] oder *dementsprechend* als *[dɛˈmɛnt ˈprɛçɔnt].

8.1.3 Das reduzierte [ə]

Der Wortakzent zieht im Deutschen bekanntlich die Reduktion der Nebensilbenvokale nach sich (mehr dazu vgl. z. B. ŠIMEČKOVÁ 2001). Von diesem Phänomen wird am meisten der in unbetonten Positionen vorkommende e-Laut betroffen, der

für nicht nötig, auf diesen Punkt bei der Transkription einzelner Lemmata explizit einzugehen.

Von den **Konsonanten** sollte v.a. das stimmlose [h] erwähnt werden. Der deutsche Konsonant [h] ist im Gegensatz zum Tschechischen **stimmlos**. Da diese Tatsache vor allem erst auf der suprasegmentalen Ebene an Bedeutung gewinnt, sich auch dort nicht als phonologisch relevant erweist (und da das API/ IPA-Umschriftzeichen für das stimmlose *h* mit dem Zeichen der sog. tschechischen phonetischen Transkription für das stimmhafte *h* obendrein noch identisch ist), wird bei der Transkription einzelner Lemmata dieser Unterschied nicht extra hervorgehoben.

19 Aus typografischen Gründen werden hier für die Umschrift von tschechischen kurzen *i*-, *o*- und *u*-Lauten Zeichen verwendet, die der sog. tschechischen phonetischen Transkription entsprechen.

insbesondere in unbetonten Präfixen (*be-*, *ge-*), im unbetonten Wortauslaut (*Name*, *Ecke*, *ich schreibe*) sowie in unbetonten Endungen mit *e* (*würdest*, *eines Tages*) deutlich abgeschwächt wird. Die WB-Redaktion hält es für unentbehrlich, auf die Reduktion des *e*-Lautes besonders in solchen Fällen hinzuweisen, wo seine volle Aussprache den Kommunikationsprozess beeinträchtigen würde, z. B. *Gestell* als *[ˈgɛ|təl], aber auch umgekehrt (z. B. *gestrig* als *[gəˈstrɪç] oder *beten* als *[bəˈtɛn]).

Bezüglich der Realisierung der unbetonten Endsilben *-em*, *-en*, *-el*, wo gängige Kodifizierungen der deutschen Standardlautung hinsichtlich der möglichen Elision des reduzierten [ə] nach wie vor schwanken, orientiert sich die WB-Redaktion an Duden.

8.1.4 Vokalisiertes *r*

Da die Vokalisierung von *r*, d.h. die Aussprache eines mittelhohen, einem kurzen *a* ähnelnden, Mittelvokals, tschechischen Muttersprachlern völlig fremd ist, und ihre Nichteinhaltung ihnen bei Aussprache des vollen konsonantischen Zungenspitzen-*r*-Lautes²⁰ einen besonders fremden Akzent verleiht, wird im entstehenden WB versucht, auf die in manchen Positionen unentbehrliche Vokalisierung hinzuweisen. Darunter sei an erster Stelle die unbetonte Endsilbe *-er* erwähnt, die von Tschechen typischerweise entweder als ein silbenbildendes [r̥] oder [ɛr] ausgesprochen wird, z. B. *Vater* als *[ˈfa:t̥r̥] oder *[ˈfa:tɛr], dasselbe trifft auf die Positionen in unbetonten Präfixen *er-*, *ver-*, *zer-*, *her-* zu. Die für Tschechen typische Aussprache des Zungenspitzen-*r* nach langen Vokalen im Silbenauslaut, wie z. B. in *Uhr*; *Haar*; *-bar*, hält die WB-Redaktion (nicht nur in Anbetracht der uneinheitlichen Kodifizierung²¹) für nicht so schwerwiegend, als dass man diesen Punkt detailliert berücksichtigen müsste.

8.1.5 Vokaleinsatz

Der Vokaleinsatz wird zwar auch im Tschechischen realisiert, im Deutschen unterliegt seine Distribution (abgesehen von einer höheren Vorkommenshäufigkeit in der Parole) einer strikteren und verbindlicheren Regelung. Tschechische Muttersprachler mag seine Realisierung besonders vor einem betonten Vokal nach einem unbetonten Vokal im Inlaut bekannter Internationalismen überraschen, wie z. B. *Pol|etik*, *Ide|al*, *The|ater*; *Koka|in*, *Koffe|in*, *Hero|in*. Außer diesen Fällen wird

20 Das Zungenspitzen-*r* ist im Tschechischen die einzige kodifizierte Variante der phonetischen Realisierung des Phonems /r/.

21 Vgl. SIEBS *Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* und *Duden – Das Aussprachewörterbuch*.

auf verbindliche Realisierung des Vokaleinsatzes bei Lemmata hingewiesen, bei denen seine Absenz semantisch distinktiv wirken würde, z. B. *Druck|erzeugnis* vs. *Druckerzeugnis*.

8.2 Konsonantismus

8.2.1 Gespannte aspirierte Konsonanten [p] [t] [k]

Wie bereits ROMPORTL (1963) akzentuierte, besteht der Unterschied zwischen den deutschen Konsonanten [p] [t] [k] und [b] [d] [g] im Kontrast zum Tschechischen nicht nur in der Stimmhaftigkeit, sondern auch (und zwar primär) in der Gespanntheit, d. h. in der Lenisierung und der Fortisierung, wobei die letztere bei [p] [t] [k] in manchen Positionen durch Aspiration begleitet wird. Durchaus problematisch ist die übliche transkriptorische Kennzeichnung als ein kleines, hinter das jeweilige Transkriptionszeichen für [p] [t] [k] hinzugefügtes *h*, das nichtmuttersprachliche Sprachbenutzer dazu verleiten mag, die Aspiration, die im Deutschen als Merkmal eines erhöhten Gespanntheitsgrades zu betrachten ist, mit der Aussprache des Stimmritzenreibelautes [h] hinter [p] [t] [k] zu verwechseln. In Anbetracht der Uneinheitlichkeit der bestehenden Behauchungsregelung in gängigen Aussprachewörterbüchern orientiert sich das Wörterbuchprojekt auch in diesem Punkt an der aktuellsten Auflage von Duden.

8.2.2 Das Hintergaumen-[ŋ]

In Bezug auf die Aussprache vom Hintergaumen-[ŋ], das auch im Tschechischen als Positionsvariante des Phonems /n/ vorkommt, sollten zwei Problemfelder erwähnt werden: Distribution und phonologische Relevanz. Abgesehen von Angaben der Realisierung von [ŋ] in deutschen Wörtern (insbesondere als Entsprechung der Buchstabenkombination *ng* in der intervokalischen Position, z. B. *singen*, *Zange*, *abhängig*, im Wortauslaut, z. B. *bang*, *jung*, *Lesung*, oder – ähnlich wie im Tschechischen – als Entsprechung der Buchstabenkombination *nk*, z. B. *Bank*) wird Aufmerksamkeit der Aussprache von [ŋ] in Fremdwörtern, z. B. *Angina* → [ŋ] und Eigennamen z. B. *Ungarn*, *Kongo* → [ŋ] geschenkt.

Konsequent werden Angaben zur Aussprache von [ŋ] und [n] in Fällen vermittelt, in denen diese Differenzierung phonologisch distinktiv wirkt, z. B. *Wanne* → [n] vs. *Wange* → [ŋ].

8.2.3 Der sog. Ich-Laut [ç]

Die im Deutschen vorgenommene Dichotomie der phonetischen Realisierung von der Graphemkombination <ç> und <h> ist für tschechische Muttersprachler völlig ungewohnt, sodass sie dazu tendieren, entweder distributionsunabhängig

konsequent den sog. Ach-Laut [x] zu artikulieren oder den im Deutschen nach Vordervokalen sowie nach den Konsonanten [r] [l] [n] auszusprechenden²² Ich-Laut [ç] durch [ʃ] zu substituieren. Um dies zu vermeiden, finden WB-Benutzer Angaben zur Aussprache von [ç] und [x] besonders in Fällen, wo diese von dem allgemeinen zusammenfassenden Überblick der deutschen Standardlautung im einleitenden Teil des Wörterbuchs abweicht, besonders bei Fremdwörtern, z. B. *Chiasmus* →[ç], *chic*→ [ʃ], *Chianti* →[k], *Chile* → [tʃ]²³, aber auch in bestimmten Suffixen, z. B. -ig oder im Diminutivsuffix -chen.

8.3 Suprasegmentale Ebene

8.3.1 Wortakzent

Unter den Suprasegmentalia wird in erster Linie dem **Wortakzent** große Aufmerksamkeit gewidmet. Abgesehen von dessen im Vergleich zum Tschechischen größerer (sich vor allem in der dynamischen Komponente offenbarenden) Intensität, deren lexikographisch-metasprachliche Darbietung ziemlich begrenzt ist, sollte in Bezug auf tschechische Muttersprachler auf zwei Problemfelder hingewiesen werden: **a)** Position des Wortakzents und ihre mögliche phonologische Relevanz, **b)** Verwobenheit des Wortakzents mit der Distribution der Lang- und Kurzvokale.

Ad a) Die im Deutschen morphologisch (meist an die 1. Silbe des Grundmorphems) gebundene Position des Wortakzents ist für tschechische Muttersprachler ungewohnt, sodass die WB-Redaktion es für nötig hält, bei jedem Lemma die betonte Silbe bzw. den betonten Vokal zu markieren. Besonders unverzichtbar sind solche Angaben in folgenden vier Fällen: i) bei präfigierten und suffigierten Derivaten (z. B. *einkaufen*, *verkaufen*, *Gebet*, *Meuterei*); ii) bei Lexemen, bei denen sich die Position des Wortakzents als phonologisch relevant erweisen mag, d.h. bei manchen präfigierten Derivaten (z. B. *übersetzen* vs. *übersetzen*), bei Komposita (z. B. *blutarm* vs. *blutarm*, *steinreich* vs. *steinreich*) und bei manchen Fremdwörtern bzw. Internationalismen (z. B. *Tenor* vs. *Tenor*, *Konsum* vs. *Konsum*); iii) bei einheimischen Lemmata, deren Wortakzent nicht an die erste Silbe des Grundmorphems gebunden ist (z. B. *Forelle*, *Wacholder*, *Holunder*), iv) bei allen Fremdwörtern.

Ad b) Die Wichtigkeit von exakten Angaben zum deutschen Wortakzent für tschechische Wörterbuchbenutzer wird noch unterstrichen, indem bewusst auf die Distribution der Lang- und Kurzvokale hingewiesen wird. Diese wird im Deutschen (im Kontrast zum Tschechischen, wo lange Vokale auch in unbetonten Positionen stehen können) bekanntlich stark durch den Wortakzent determiniert, sodass lange

22 Um nur auf die wichtigsten Punkte der Regelung einzugehen.

23 Kodifiziert ist aber auch die Aussprache mit [ç] im Anlaut.

Vokale stets betont sind. Konsequente Markierung der Position des Wortakzents im entstehenden WB kann somit den WB-Benutzern u.a. als Richtschnur für die Bestimmung der Vokalquantität dienen.

8.3.2 Reduzierte Stimmhaftigkeit von [b d g v z]

Die Erörterung der Koartikulationsprozesse, unter denen die Angleichung der Stimmhaftigkeit hervorzuheben ist, setzt sich im entstehenden WB mit folgenden Problemen auseinander: a) Assimilation in der Stimmhaftigkeit unterliegt im Deutschen einer durchaus anderen Regelung als im Tschechischen²⁴; b) auf den reduzierten Stimmhaftigkeitsgrad von [b d g v z] kann nur im Rahmen einzelner Lemmata hingewiesen werden, d.h. besonders im Inlaut nach einem stimmlosen Laut, wie z. B. *Schwweden*, *zwei*, oder in Wortbildungskonstruktionen, wo im Aus- und Anlaut der jeweiligen Komponenten stimmlose und stimmhafte Konsonanten zusammentreffen, z. B. *Milchbrei*, *Buchdruck*, *Durchgang*, *Steckdose*. Fälle, wo die Assimilation in der Stimmhaftigkeit die Wortebene übergreift, wie z. B. im absoluten Anlaut nach einer Sprechpause, z. B. *hast du*, können im WB logischerweise kaum dargestellt werden. Weiterhin werden tschechische WB-Benutzer besonders auch auf die sog. *Auslautverhärtung* aufmerksam gemacht, d. h. auf die Tatsache, dass im Wort- und Morphemauslaut von den Paarlauten nur die stimmlosen ausgesprochen werden dürfen, z. B. *ablaufen*→[ˈʌp], *mag*→[k], *möglich*→[k].

9 Zum Schluss

Wie vorige Seiten belegen, gleicht die Vermittlung von Angaben zur Standardaussprache des Deutschen (nicht nur) im entstehenden GDTAW (beim Versuch, die gesprochene Form des Deutschen zugunsten der in der gängigen lexikographischen Praxis vorgezogenen geschriebenen Form nicht zu unterdrücken) mehr oder weniger einer Sisyphusarbeit, wobei der ins Tal der Kompromisse rollende Felsblock vernetzter (lexikographisch-theoretischer, lexikographisch-praktischer und nicht zuletzt ökonomischer) Probleme dem Schneeballeffekt unterliegt. Trotz alledem hofft die WB-Redaktion darauf, den WB-Adressaten in Fragen der deutschen Standardlautung (in den meisten Zweifelsfällen) eine verlässliche Stütze zu bieten.

24 Das Tschechische neigt im Unterschied zum Deutschen grundsätzlich zur regressiven Assimilation in der Stimmhaftigkeit, sodass eine Konsonantengruppe in der Regel je nach dem Stimmhaftigkeitsgrad des letzten Lautes entweder stimmhaft oder stimmlos ausgesprochen wird, z. B. *sbor* →[zb], *zpév*→[sp].

Literaturverzeichnis:

- AMMON, Ulrich et al. (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York: de Gruyter.
- DE BOOR, Helmut/ MOSER Hugo/WINKLER, Christian (Hrsg.) (1969): SIEBS – Deutsche Aussprache: Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter.
- DUW = *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* (©2003). Mannheim: Duden [CD-ROM].
- DVOŘÁKOVÁ, Alena (2000): Substantivische Fremdwortlexeme im deutsch-tschechischen Wörterbuch. Diplomarbeit. Praha: Univerzita Karlova.
- FARØ, Ken (2005): Plurizentrismus des Deutschen – programmatisch und kodifiziert. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik Jg. 33, Nr. 2/3, S. 380-395.
- HOFFMANNOVÁ, Jana (2008): Jazyková neformálnost a „kolokvializace“ v českých médiích. In: Jazykovědné aktuality, Jg. XLV, Nr. 3-4, S. 101-110.
- KRECH, Eva-Maria et al. (1982): Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- LÖTZSCH, Ronald (1991): Die Komposita im zweisprachigen Wörterbuch. In: Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Hrsg. v. Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand u. Ladislav Zgusta. Dritter Teilband. Berlin/New York: de Gruyter, S. 2779 – 2782.
- MAAS, Utz (2006): Phonologie. Einführung in die funktionale Phonetik des Deutschen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- MANGOLD, Max (©2005): Duden. Das Aussprachewörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Duden.
- MAROUŠKOVÁ, Marie (1973): Pokus o objektivní zjišťování kvality výslovnosti u českých žáků. Dissertation. Praha: Univerzita Karlova.
- MAROUŠKOVÁ, Marie/SCHMIDT, Marek (2005): Jak správně vyslovovat němčinu. Ústí nad Labem: UJEP.
- MUTHMANN, Gustav (1994): Doppelformen in der deutschen Sprache der Gegenwart. Studie zu den Varianten in Aussprache, Schreibung, Wortbildung und Flexion. Tübingen: Max Niemeyer.
- PALKOVÁ, Zdena (1994): Fonetika a fonologie češtiny. Praha: Karolinum.
- REIBLE, Wolfgang (1998): Medienwechsel. Erträge aus zwölf Jahren Forschung zum Thema ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit‘. Scripta Orlia. Tübingen: Gunter Narr.
- ROMPORTL, Milan (1963): Nástin fonetiky jazyka německého. Praha: SPN.
- RUES, Beate/REDECKER, Beate/KOCH, Evelyn/WALLRAFF, Uta/SIMPSON, Adrian P. (2007): Phonetische Transkription des Deutschen. Tübingen: Gunter Narr.
- SCHÖNFELD, Helmut (1985): Varianten, Varietäten und Sprachvariation. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 38, S. 206-224.

- SIEBENSCHNEIN, Hugo et al. (¹1964, ²1988, ⁵1993): Deutsch-tschechisches Wörterbuch. Praha: SPN.
- ŠIMEČKOVÁ, Alena (2001): Kontrastive Analyse Deutsch-Tschechisch/Slowakisch. Eine Übersicht. In: Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York: de Gruyter, S. 394-403.
- UNGEHEUER, Gerold (1969): Das Phonemsystem der deutschen Hochlautung. In: Siebs. Deutsche Hochsprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: de Gruyter, S. 27-42.
- VACHEK, Josef (1968): Dynamika fonologického systému současné spisovné češtiny. Praha: Academia.
- VACHKOVÁ, Marie (2003): Der deutsch-tschechische Sprachvergleich im deutsch-tschechischen Übersetzungswörterbuch. In: *brücken*. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei. Neue Folge 11, S. 251-264.
- WIEGAND, Herbert Ernst (1989): Der Begriff der Mikrostruktur: Geschichte, Probleme, Perspektiven. In: Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Hrsg. v. Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand u. Ladislav Zgusta. Erster Teilband. Berlin/New York: de Gruyter, S. 409-462.
- WIEGAND, Herbert Ernst (1998): Wörterbuchforschung. Untersuchungen zur Wörterbuchbenutzung, zur Theorie, Geschichte, Kritik und Automatisierung der Lexikographie. 1. Teilband. Mit 159 Abbildungen im Text. Berlin/New York: de Gruyter.